Entwicklung der Niederlandistik an der Universität Leipzig

Tradition als Prämisse für Gegenwart und Zukunft *

Vor wenigen Wochen wurde an der Universität Leipzig das Institut für Germanistik gegründet, welches die seit Beginn der siebziger Jahre existierende Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft ablöst. Damit ist ein entscheidender Eckstein bei der Umstrukturierung im Bereich der Philologischen Fakultät eingesetzt worden, der den seit den gesellschaftlichen und damit auch hochschulpolitischen Veränderungen von 1989/90 in Gang gesetzten strukturellen Wandel vorerst zur Ruhe kommen läßt. Mit der (Neu-)Gründung des germanistischen Instituts ging die Einrichtung der Abteilung Niederlandistik und Nordistik einher, die den gleichnamigen Fachbereich ersetzt. Im Buch der Leipziger Niederlandistik ist somit ein noch ungeschriebenes Kapitel aufgeschlagen worden, das dem ohnehin bereits umfangreichen Band noch so manche engbeschriebene Seite hinzufügen wird. Daß dies gerade 1994 geschah, ist von besonderem Interesse, da vor genau 75 Jahren – 1919 – die Titelseite jenes Buches erstellt wurde und die ersten Namen im Impressum eingetragen wurden. Liest man letzteres mit der gehörigen Aufmerksamkeit, so wird man unweigerlich auf Namen stoßen - ich nenne hier nur Theodor Frings, André Jolles, Gabriele Schieb, Gerhard Worgt und Gotthard Lerchner -, die in der Niederlandistik und Germanistik einen hellen Klang haben und die zu den unüberhörbaren im Geläut der Leipziger Universität gehörten und noch gehören.

Wenn ich den Schwerpunkt meines Kurzreferates vor allem in die Geschichte der Leipziger Niederlandistik verlege, dann hat dies seine Ursache darin, daß ich *eben* in den vergangenen 75 Jahren die Energiequellen und die Impulsträger sehe, um über die Leipziger Universität hinaus einen Zugewinn an Reputation zu erlangen, womit wiederum auf die Heimatu-

*) Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags, der auf dem Internationalen Fremdsprachenkongreß Hamburg 28.-30. März 1994 gehalten wurde. Wesentliche Anregungen und Fakten bei der Ausarbeitung dieses Vortrages bot: Helga Hipp: Die Leipziger Niederlandistik und ihr Umfeld. In: Helga Hipp (Hg.): Niederlandistik und Germanistik – Tangenten und Schnittpunkte. Festschrift für Gerhard Worgt zum 65. Geburtstag. Frankfurt/Main u. a. 1992.

niversität zurückverwiesen werden kann. Sowohl die Mühen der Berge als die der Ebenen liegen diesbezüglich jedoch noch vor uns.

Bereits 1909/1910 waren mittel- und neuniederländische Übungen kurzzeitig im Lehrangebot der Universität zu finden, die von muttersprachlichen Lektoren aus Belgien versorgt wurden. Eduard Sievers und Albert Köster – beide Lehrstuhlinhaber am Germanistischen Institut – beantragten noch in den darauffolgenden Kriegsjahren die Einrichtung einer niederländischen Abteilung beim Kultusministerium in Dresden und hoben in ihrem Antrag die Bedeutung der Erforschung der niederländischen Sprache und Literatur und die mögliche Rolle der Universität als Mittelpunkt für flämische Studien hervor. Welches Gewicht die Orientierung auf Flandern in jenen Jahren hatte, davon zeugen auch die besonders intensiven Bemühungen von Anton Kippenberg – dem Leipziger Insel-Verleger –, der als Nachrichtenoffizier in Flandern gedient und enge Verbindung zu flämischen Autoren (Ernest Claes, Stijn Streuvels und vor allem Felix Timmermans) unterhalten hatte, was zur Übersetzung und Edition von Werken der flämischen Literatur im Insel-Verlag führte.

Zum 1. April 1919 wurde der habilitierte Kunsthistoriker und Archäologe André Jolles zum Professor für niederländische Sprache und Literatur berufen, nachdem er bereits 1918 als Leiter der flämisch-niederländischen Abteilung eingesetzt worden war. Er kam aus Gent, wo er an der im Ersten Weltkrieg durch die deutsche Besatzungsmacht flämisierten Universität gelehrt hatte. Er hatte mit Anton Kippenberg Bekanntschaft geschlossen und mit dem Insel-Verlag zusammengearbeitet.

In den Anfangsjahren lag der Forschungsschwerpunkt auf dem Verhältnis der niederländischen Literatur des 17. Jahrhunderts zur ausländischen Literatur. Der Lehrauftrag Jolles' wurde, aufgrund seiner Publikationen in diesem Bereich, um das Fachgebiet Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft erweitert. Bis 1945 finden wir vor allem – neben dem Spracherwerb – Lehrveranstaltungen zum Mittelniederländischen und zur niederländischen Umgangssprache, zur kontrastiven Grammatik und Kulturmorphologie, zur Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts und immer wieder zu der des *Gouden Eeuw*. Fast gänzlich ausgespart blieb die Debatte zur Literatur des 20. Jahrhunderts. Eine tiefere sprachwissenschaftliche Fundierung erhielt die Leipziger Niederlandistik mit Theodor Frings, der 1927 von Bonn nach Leipzig gekommen war und einige der Hauptseminare – z. T. gemeinsam mit André Jolles – übernommen hatte. Frings' Name ist untrennbar verbunden mit der Forschung zu den rheinländischen Dialekten und zu Heinrich von Veldeke. Er war international anerkannt, mehrfacher Ehrendoktor und Mitglied mehrerer wissenschaftli-

cher Akademien, so auch der Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden. Auch war er kurzzeitig Professor an der Universiteit van Amsterdam gewesen. Zwischen Jolles und Frings kam es in den Folgejahren zu Spannungen, die ihre Ursache darin hatten, daß Frings mehr internationales Renommee besaß – Jolles wurde, trotz intensiver Unterstützung Johan Huizingas, die Übertragung eines Lehrstuhls an einer der niederländischen Universitäten mehrfach verweigert – und daß Jolles im März 1933 (als sogenannter „Märzgefallener“) Mitglied der NSDAP geworden war. Auch ist bekannt, daß Jolles dem Reichssicherheitshauptamt zugearbeitet hat. Demzufolge war es zunehmend allein Frings, der die wissenschaftlichen Beziehungen zu den Niederlanden und Flandern aufrechterhielt.

Da eigene Kandidaten fehlten, wurde Jolles 1939 beauftragt, den Lehrstuhl – den einzigen etatmäßigen in Deutschland zu jener Zeit – auch über seine Pensionierung hinaus bis nach Kriegsende zu verwalten. Im Sommer 1945 wurde ihm die Vorlesungsgenehmigung entzogen, und Ludwig Erich Schmitt – ein ehemaliger Assistent Frings' – wurde zum Lehrstuhlinhaber ernannt. Dieser hatte nicht unwesentlichen Anteil an Frings' Arbeiten, insbesondere an dessen Buch *Die Stellung der Niederlande im Aufbau des Germanischen* (Halle 1944). – André Jolles starb 1946 durch Selbstmord.

Die niederländische Literatur des 17. Jahrhunderts blieb neben Veranstaltungen zum Neuniederländischen Schwerpunktthema der Vorlesungen und Seminare. Im Wintersemester 1952/53 verließ Schmitt Leipzig, und es übernahm dessen Schüler und Frings-Assistent Gerhard Worgt die Niederländischausbildung. Er bot im Alleingang auch eine Nebenfachausbildung *Niederländisch* an. Zur ersten Gruppe der Studenten Worgts, die sich neben dem Spracherwerb verstärkt auch der sprach- und literaturwissenschaftlichen Niederlandistik zuwandten, gehörte u. a. auch der Schriftsteller und Publizist Hans Joachim Schädlich. Bis 1957 war Leipzig die einzige Universität der DDR, an der niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft gelehrt wurde.

Die Forschung Frings' zur Sprachgeschichte wurde fortgesetzt, und 1966 veröffentlichte er gemeinsam mit Gotthard Lerchner die Ergebnisse in *Niederländisch und Niederdeutsch. Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen* (Berlin 1966). Gewicht erhielt die interdisziplinäre Zusammenarbeit auch durch die von Frings gemeinsam mit Gabriele Schieb vorangetriebene Veldeke-Forschung.

Ab 1968 war Gerhard Worgt ordentlicher Professor für Niederlandistik und Nordistik. Unter Worgt wurde nun systematisch das Lehrgebiet *Niederlandistik* ausgebaut. Einschneidende Veränderungen für das Fach gab es

mit der 3. Hochschulreform 1968, welche die alten Instituts- und Abteilungsstrukturen aufhob und die Ausbildungsprofile veränderte. Für eine Reihe von Jahren wurden keine Diplomgermanisten (mit Ausnahme ausländischer Studierender) mehr eingeschrieben; das Nebenfach *Niederlandistik* wurde abgeschafft, obwohl die Niederlandistik als *zu fördernde ausgewählte gesellschaftswissenschaftliche Disziplin* galt. Für einen Ausbau der Dozentenstellen standen, wie auch – und das war besonders eklatant – für Bücher, keine finanziellen Mittel mehr zur Verfügung. Der niederländische Buchbestand des germanistischen Instituts war größtenteils in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1943 den Bomben zum Opfer gefallen; die nach dem Krieg mühsam zusammengetragene Bibliothek mußte nach der 3. Hochschulreform in die Universitätsbibliothek überführt werden. Damit wurde unter den Leipziger Umständen ein normaler Zugang zu den Büchern mehr und mehr erschwert. Verheerend für eine Philologie wirkten sich natürlich auch die restriktiven Genehmigungspflichten aus, welche die Pflege der jahrzehntelangen Beziehungen zu den Partnern in den Niederlanden und Belgien erheblich erschwerten. Studienreisen ins Ausland waren kaum noch möglich. Daß all dies nicht zum Kollaps der Leipziger Niederlandistik führte, hat diese nicht zuletzt der jahrelangen Hilfe und dem Verständnis der niederländischen und belgischen Partner zu verdanken.

In den 70er Jahren wurde das niederlandistische Angebot vorzugsweise von ausländischen Germanistikstudentinnen und -studenten – vor allem aus Ost- und Südosteuropa – genutzt. Absolventinnen und Absolventen der Leipziger Germanistik wurden nicht selten zu Hochschullehrerinnen und -lehrern, z. B. in Polen, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarn, ernannt. In jenem Jahrzehnt begann die kontinuierliche Zusammenarbeit mit muttersprachlichen Gastlektorinnen und -lektoren, welche die Veranstaltungen zum Spracherwerb abdeckten. In der DDR gab es ein einheitliches Fremdsprachenzertifikat – die mehrstufige sogenannte Sprachkundigenprüfung –, das auch im Rahmen des Niederländischstudiums erworben werden konnte.

Das Hauptaugenmerk der wissenschaftlichen Niederlandistik lag – unter ausdrücklicher Federführung Worgts – auf dem sprachwissenschaftlichen Zweig und äußerte sich in der Erforschung der modernen niederländischen Umgangssprache, den vergleichenden Arbeiten zur Morphologie, Lexikologie und Idiomatik, in der Beschäftigung mit dem Mittelniederländischen sowie in der Erarbeitung von Wörterbüchern und Sprachführern, wobei man bemüht war, die Studierenden so intensiv wie möglich in die Arbeit einzubeziehen. Ein fester Bestandteil des Lehrangebots war ebenso Afrikaans. Als Ende der 70er Jahre eine weitere Dozentur eingerichtet worden

war, wurde es auch möglich, sich verstärkt der niederländischen Literatur zuzuwenden. Im Ergebnis dessen entstanden mehrere Diplomarbeiten und Dissertationen, u. a. zu Louis Paul Boon, Hugo Claus, Harry Mulisch, Herman Heijermans und zur niederländischen Frauenliteratur. Mitte der 80er Jahre wandten sich verstärkt deutsche Germanistikstudentinnen und -studenten dem Fach zu; das hatte zur Folge, daß man sich nun zunehmend auch literarischen Übersetzungen widmete.

Die Frage, die bei der Betrachtung eines Faches wie der Niederlandistik an einer Universität in der DDR unweigerlich im Raum steht, ist die nach der Motivation der Studierenden. Die Studierenden, vor allem jene des germanistischen Diplomstudienganges, hatten – neben Russisch – eine weitere Sprache zu erlernen, und damit wurde Niederländisch wegen des – vermeintlich – geringen Aufwandes bei dessen Aneignung, eine oft gewählte Sprache. Niederländisch fungierte auch als sogenanntes *obligatorisches Wahlfach* für Germanistikstudentinnen und -studenten. Dazu kam der exotische Touch, den eine kleine Sprache – welche auch immer – im allgemeinen, eine *westliche* im besonderen nun einmal ausübte. Auch klingt es kurios: die Sprache wurde zum Tor zur Welt, selbst wenn dieses sich nicht öffnen ließ. Reiselustige Niederländer und reiselustige DDR-Bürger trafen sich nicht selten auf ungarischen Campingplätzen, Kirchgemeinden zwischen Kap Arkona und Fichtelberg pflegten besonders intensiven Kontakt zu Partnergemeinden zwischen Schiermonnikoog und Maastricht. Eine Reihe persönlicher Beziehungen, die den Impuls zum Erlernen und zum Studium des Niederländischen gaben, war vor allem in den 80er Jahren entstanden. Auch hatten diplomierte Germanistikstudentinnen und -studenten größere Chancen, mit einer weiteren Fremdsprache eine Tätigkeit im Verlagswesen, beim Reisebüro, im Außenhandel o. ä. aufnehmen zu können, und liefen damit nicht Gefahr, ein nur mäßig besuchtes Kulturhaus in Hinterwitzenhausen leiten zu müssen ...

Die Veränderungen von 1989/90 haben auch vor der schmalen Tür zur Leipziger Niederlandistik nicht haltgemacht. Von den Umstrukturierungen sprach ich bereits. Die Einrichtung eines Nebenfaches für den Magisterstudiengang ab dem Wintersemester 1990/91 darf wohl die bedeutsamste Neuregelung genannt werden. Die erwähnte Sprachkundigenprüfung IIB diene fortan der Ermittlung der nötigen Sprachkenntnisse für die Magisterzwischenprüfung. Ihr zur Seite wurde die Möglichkeit zum Erwerb des *Certificaat Nederlands als Vreemde Taal* gestellt. Auch wurde es nun möglich, an den Programmen der EG – Erasmus, Lingua und Tempus – teilzunehmen; Studierende konnten ihre Sprachfertigkeiten *vor Ort* testen und während der Sprachkurse und Exkursionen ausbauen. Regelmäßig sind nun für un-

terschiedliche Zeitabschnitte niederländische bzw. belgische Dozenten zu Gast, die sowohl die wissenschaftliche Arbeit als auch den Sprachunterricht bereichern. Nicht zuletzt beleben zunehmend Studierende aus den Niederlanden und Flandern, welche neben Deutsch oftmals auch Niederländisch studieren, die Lehrveranstaltungen. Die Zahl der Studierenden war in den Jahren kurz vor den gesellschaftlichen Veränderungen stetig, *nach* diesen sprunghaft angestiegen, seitdem bewegt sie sich zwischen 100 und 130 Studierenden in den Sprachkursen und Fachseminaren.

Seit 1992 ist Helga Hipp Inhaberin des Niederlandistik-Lehrstuhls. Mittlerweile sind die größten personalpolitischen Turbulenzen vorüber; im April 1994 hat mit Heinz Eickmans, vormals Münster, ein weiterer Dozent seine Tätigkeit in der Abteilung aufgenommen. Schwerpunkte sind und bleiben Lehre und Forschung vornehmlich zur niederländischen Literatur des 20. Jahrhunderts, zum literarischen Übersetzen, zur Sprachgeschichte, Dialektologie und Soziolinguistik und auf dem Gebiet der Fachsprachen. Ziel wird es sein, Kontinuität bei der Vermittlung der niederländischen Sprache, in der Forschung und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu erreichen sowie das Potential der interdisziplinären Zusammenarbeit auszubauen. Wünschenswert wäre diesbezüglich sicherlich auch, die Anhebung der Niederlandistik zum Hauptfach bald zu realisieren.

Christine Meißner

Niederländisch an der VHS Berlin-Hohenschönhausen

Während meines Studiums in Leipzig begann ich mich für die niederländische Sprache und Kultur zu interessieren und erlernte die Sprache unter den Umständen, die ihnen im Vortrag von Herrn Stern geschildert wurden.

Nach meiner Rückkehr nach Berlin 1988 schlug ich den Verantwortlichen bei der VHS Berlin-Hohenschönhausen vor, einen Niederländischkurs einzurichten. Mein Vorschlag wurde mit einer gewissen Skepsis aufgenommen. Man könne Niederländisch ja mal anbieten, aber wahrscheinlich gebe es keine Interessenten. Das war noch zu Zeiten, als die Volkshochschulen im Ostteil der Stadt keine Programme druckten, sondern in Anzeigen in der regionalen Tageszeitung, der Berliner Zeitung, lediglich die Sprachen